

Das Druidentum und die keltische Religion haben einige sehr seltsame Spuren hinterlassen, die sowohl für die Art der Christianisierung ungewohnte Fragen aufwerfen, als auch die frühmittelalterliche Geschichte in ein mysteriöses Licht tauchen.

Kelten und ihre Tonsur

Rätseln um eine sehr alte Frisur. Was steht hinter dem Tonsuren-Konflikt? Modernes Foto von Altin Ferreira aus einem anderem Zusammenhang.

Quer zum Kopf trugen die keltischen Druiden ihre Tonsur und ebenso machten es die weltberühmten christlichen Mönche aus Irland und den anderen keltischen Gebieten. Um diese Haartracht zu schneiden, wurde ein Gürtel quer über den Kopf gelegt, von einem Ohr zum andern, so ähnlich wie eine Kieferbinde beim frisch Verstorbenen, nur dass die Aufmerksamkeit der oberen Hälfte des Hauptes gewidmet war. Die Haare, die der Gürtel bedeckte, durften stehenbleiben, alles außerhalb davon, also Vorderschädel und Hinterhaupt wurden kahlrasiert. Diese Art der keltischen Mönchsfrisur war aber höchst umstritten in weiten Teilen der mittelalterlichen Kirche, denn hinter ihr stand die alte, heidnische Tradition. In den paganen Druidenschulen waren so die Köpfe rasiert worden, schon viele Jahrhunderte bevor das Christentum auf der Bildfläche der keltischen Völker erschien. Den nicht-keltischen Christen aus anderen Regionen musste diese Frisur fast wie ein Bekenntnis zu einer heidnischen Religion erscheinen, auch und gerade weil es christliche Mönche waren, die sie trugen. Interessanterweise wurden aber in der Polemik gegen die iroschottische Tonsur nicht die Druids und Filids als deren heidnische Quellen angegriffen, wie es



naheliegend und wohl auch beweisbar gewesen wäre, sondern es wurde stattdessen ein fiktiver Verdacht aufgestellt: Der Zauberer Simon aus Samarien, nach einer Erzählung in der Apostelgeschichte, Kapitel 8, sei der Urheber dieses Haarschnitts. Mit jenem Simon aber hatten die keltischen Christen bestimmt nichts am Hut gehabt. Sie kannten ihn auch nur aus ihrer Bibellektüre und ihre Frisur stammte von weitaus älteren Modellen ab und kam nicht aus Samaria. Warum benannten die Kritiker des keltischen Christentums nicht direkt dessen tatsächlich heidnische Hintergründe? Stattdessen difamierten sie die irische Sitte durch so eine an den Haaren herbei gezogene Ersatzfigur wie jenen samaritanischen Simon? Warum durfte über das druidische Erbe der iroschottischen Mönche nicht diskutiert werden? Und warum stritten sich intelligente, gebildete Menschen über Friseursfragen?

Die iroschottischen Mönche

Die iroschottischen Mönche, die zwischen 500 und 700 n.Chr. als christliche Missionare große Teile Europas durchwanderten - auch die noch relativ neuen Reiche der Germanen -, waren keltisch kultiviert. Einige der berühmtesten sind: Columban d.Ä.(521-597, missionierte die Pikten), Arbogast (550-618, missionierte im Elsass), Fridolin von Säckingen (missionierte am Oberrhein, starb 538) Landolin (im Elsass, starb um 640), dessen Namensvetter Landolin von Crespin (gründete Klöster in Belgien, starb 686), Gallus (missionierte im Bodensee-Raum, starb wohl im Elsass um 640) und Kilian (640-689, missionierte in Würzburg). Die Liste ihrer Namen wäre noch viel länger, aber da viele nur als Legenden überliefert sind, ist ihre Existenz in der offiziellen Geschichtsschreibung oft mit irgendwelchen Fragezeichen versehen. Da war was, da wurde eine ziemlich große Umwälzung vollbracht, aber wir können nicht genau nachweisen von wem. Die Heiligen trugen die druidische Tonsur (bezeichnet als "airbacc giunnae") und magische, druidische Gegenstände gehörten zu ihrer Ausstattung. Als geistiges Werkzeug neben dem Evangelium kamen besonders die Krummstäbe (Crocier) und Handglocken (Clocha) zum Einsatz.

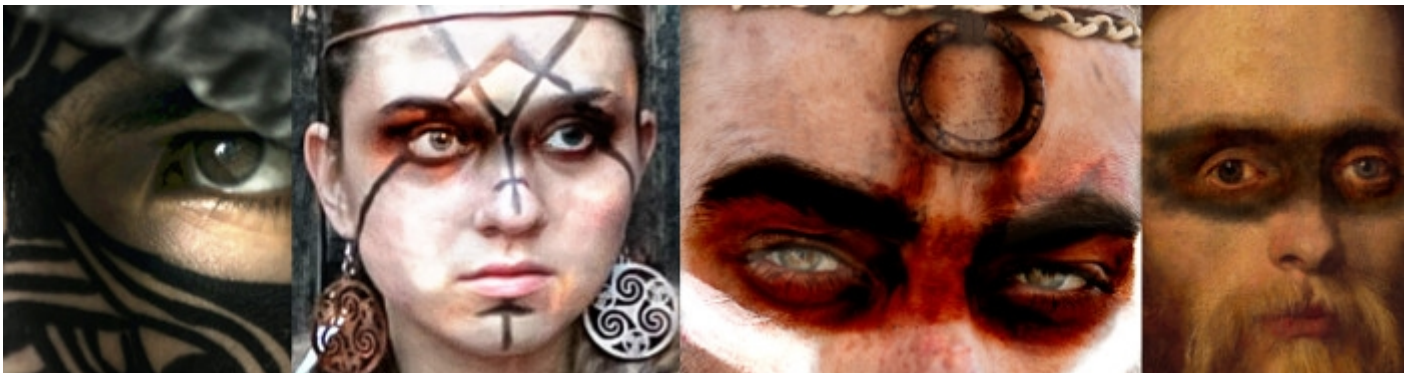


Rote Schnur.de

Drei Bilder von links nach rechts:

1. Knauf eines keltischen Krummstabs aus Clonmacnoise, Zeichnung aus Margaret Stokes: Early Christian Art in Ireland.
2. Eine Seite aus dem Book of Durrow, Menschengestalt als Symbol des Matthaeus-Evangeliums, mit keltischer Tonsur.
3. Eine keltische Handglocke aus Bronze, 6.Jahrhundert, Bretagne, Cloche de Saint Pol de Leon.

Die prachtvollen Bibelhandschriften dieser christlichen Druiden-Mönche waren in wunderschönen keltischen Drachenmustern geschmückt und für manche ihrer Rituale bemalten die heiligen Gottesmänner ihre Augenpartie mit schwarzer oder roter Farbe, ganz nach Druidenart. Der kahlgeschorene Vorderschädel soll zu manchen Anlässen mit einem Blattgoldbelag hervorgehoben worden sein und bei Konflikten belegten sie sich schon gelegentlich mit magischen Verfluchungen. Viele heutige Christen wären entsetzt, würden sie beim sonntäglichen Waldspaziergang einem solchen Missionar begegnen, aber in jenen Jahrhunderten waren die iroschottischen Mönche die tragende Kraft der christlichen Zivilisation im größten Teil Westeuropas. In Finnians Kloster Clonard wurden dreitausend Studenten gleichzeitig ausgebildet. In Clonmacnoise lehrte und schrieb Ciaran, nachdem er sieben Jahre als Einsiedler auf der Insel Inishmore (Árainn Mhór) gelebt hatte. Kildare (gegründet von Brigida 470 n.Chr.), Lindisfarne (635-875), Iona (gegründet 563) und etliche weitere Klöster waren Leuchttürme der christlichen Kultur. Die keltischen Christen waren aktiv in der Liturgie, in der Buch- und Kunst-Produktion und in der Entwicklung eines eigenen Diskussionsstils. Irland galt europaweit als die Insel der Heiligen und der Gelehrten. Der religiöse Motor Europas, der Antrieb für ein neues Zeitalter, arbeitete auf den Inseln.



Fotomontage:

Etwa so dürfte der visuelle Eindruck gewesen sein, den iroschottische Mönche ihren Zeitgenossen zugemutet haben.

Der Tonsurenstreit, eines der wichtigsten Themen im frühen Mittelalter

Ob die Tonsur der Mönche und Priester nach Druidenart oder auf römische Weise geschnitten werden sollte, zog sich als Streit anscheinend über Jahrhunderte durch's frühe Mittelalter. Colman der Abt von Lindisfarne verteidigte auf der Synode von Whitby 664 n.Chr. vehement die druidische Tonsur. Im Kloster Iona wurde diese bis 718 praktiziert. Im Canon Hibernensis (735 ? n.Chr) findet sich noch die Diskussion über die Tonsuren und Gildas wird zitiert, dass die keltische Tonsur bei den irischen Geistlichen üblich sei. Erheblicher moralischer Druck wurde aufgebaut von römischer Seite, um die "falsche" Frisur zu bekämpfen. Der Energieaufwand ihrer Feinde ist Zeuge für die lange weiterwirkende Stärke der Druiden und ihres Haarschnitts, obwohl anscheinend alles versucht wurde, die Zeugenisse seiner Befürworter zum Schweigen zu bringen. Bis heute sind Quellen nicht ganz einfach zu finden, die für diese Tonsur Partei ergreifen und ihr Aussehen genau beschreiben. Daher kommt wohl die Unsicherheit ihrer Rekonstruktion. Oft wird sie nur mit der Formel "von Ohr zu Ohr" charakterisiert und diese Formel lässt sich unterschiedlich deuten. Erst nach der Invasion der Normannen wurden in der Synode von Cashel 1172 n.Chr. die Riten und Regeln der Inseln endgültig den römischen angepasst. Doch der Orden der Culdeer trug weiterhin die druidisch-christliche Tradition. Und erst 1943 n.Chr. wurde der keltische Druidenkopf gefunden, der in Stein gemeißelt, das richtige Aussehen der keltischen Tonsur uns zu wissen gibt.

Die offizielle Corona-Frisur

Die offizielle römische Vorschrift für die Haartracht mittelalterlicher Mönche war die Corona. Die Frisur heißt wirklich so. In der Mitte des Kopfes wurde eine kreisrunde Stelle glattrasiert, während außenherum ein Haarkranz (= "Krone" = "Corona") stehen blieb. In den Argumentationen für den römischen Stil wird die Corona-Tonsur als Darstellung der Dornenkrone Jesu bei seiner Kreuzigung interpretiert und der Apostel Petrus als ihr Urheber behauptet. Ob diese offizielle Mönchsfrisur vielleicht nur erfunden wurde, um den keltischen Traditionen etwas entgegen zu setzen, oder ob es andere Traditionsstränge schon länger gab, ist nicht mehr sicher festzustellen. In den biblischen Büchern gibt es keine Vorschrift zum Tonsurenschnitt. Beide Tonsuren stammen wohl aus nichtchristlichen Traditionen, waren aber für die Fortführung des Christentums von der Spätantike ins Mittelalter von größter Bedeutung. Der Tonsurenstreit zeigt (quasi als Spitze des Eisberges) die kulturellen Grundströmungen, die um die Gestaltung des christlichen Westens im Clinch miteinander lagen.

Tonsur und Initiation

Ginge es nur um Frisurenmode, wäre der ganze Konflikt höchstens noch witzig, die Heftigkeit und Langwierigkeit der Auseinandersetzung von der Spätantike bis tief ins Mittelalter zeigen aber, dass hier tiefverwurzelte religiöse Traditionen im Spiel waren. Die Art der Rasur ist Bestandteil der Initiationsrituale, gehört also zum Kerngebiet der Religion. Und hinter der Tonsur standen die Klöster, die nach allem, was von ihnen überliefert wurde, als christianisierte Druidenschulen anzusehen sind. Der Tonsurenstreit war wohl über ein halbes Jahrtausend lang ein wichtiges Thema bei der Formierung des christlichen Abendlandes.

Bild:

Der Steinkopf vom Fundort Mšecké Žehrovice in Tschechien stammt aus der Latene-Zeit, wurde also in Stein gemeißelt, bevor das Christentum entstand. Diese keltische Skulptur stellt wahrscheinlich einen Druiden dar und zeigt eindeutig die Art der druidischen Tonsur: Sie legten einen Gürtel quer über den Kopf, von Ohr zu Ohr, und schoren Vorderhaupt und Hinterhaupt kahl. Genauso machten es auch die irischschottischen Mönche. Sie waren christianisierte Druiden. Dieses bildhauerische Werk belegt die richtige Interpretation der textlichen Quellen und widerlegt alle anderen. Beide Fotos von CeStu auf Wikimedia, cc-by 3.0 unported.

